

»Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit ...«

Von Adrienne von Speyr †

Seitdem es auf der Welt die Sünde gibt, hat Gott der Vater in die Herzen der Menschen den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit gelegt. Es ist, als wollten die Menschen durch dieses in ihnen wohnende Gefühl kundgeben, daß sie nicht mit jeder Sünde einverstanden sind, daß etwas geschehen sollte, um der Sünde Einhalt zu gebieten. Dieses Etwas wünschen sie für sich und für die andern, wobei sie für sich und für die andern davon durchdrungen sind, daß die Menschen ihm von sich aus nicht genug tun können. Sie haben sich durch die Sünde immer mehr in die Sünde begeben, und wenn sie sich davon abzuwenden versuchen, und es ihnen auch einigermaßen glückt, so stoßen sie doch immer an eine Schranke, die sie von sich aus nicht überwinden können. Sie möchten wohl Gerechtigkeit, aber sie können sie nicht erlangen. Erst wenn ihnen eine Gerechtigkeit geschenkt würde, die stärker wäre als ihre Sünde, wären sie ihr Verlangen los. Und der Herr preist sie selig. Er preist sie, weil sie einen Durst kennen, etwas, was sie zwingt, aus sich herauszugehen; etwas, was in ihnen eine Erwartung geweckt hat, die Erwartung der Gerechtigkeit. Schon daß sie eine solche Erwartung besitzen und sich hungernd und dürstend in ihren Dienst gestellt haben, genügt dem Herrn, um sie selig zu preisen. *Denn sie werden gesättigt werden*, so daß sie nicht mehr hungern und dürsten müssen. Er sagt zunächst gar nicht, von wem. Er sagt nur, daß ihr Verlangen eine Antwort erhalten wird, eine Antwort der Gerechtigkeit. Und weil er es selber sagt, so wird ersichtlich, daß er an dieser Stillung nicht unbeteiligt sein wird.

Das Verlangen, das er stillen wird, hat es von jeher gegeben. Es war schon groß, als er, den Menschen noch ganz verborgen, im Vater lebte. Aber die Menschen erwarteten damals die Gerechtigkeit von einem Gott der Gerechtigkeit; sie erwarteten, daß jeder Gerechte ein Gerechtigkeitsurteil empfangen würde. Und so kam es, daß sie bei dieser Erwartung ihre eigenen Begriffe von Gerechtigkeit gewissermaßen mit denen Gottes verwechselten. Auf der einen Seite erwarteten sie eine strengere Gerechtigkeit, weil sie dachten, nichts könne vergeben werden ohne die Abbüßung der für jede Schuld vorgesehenen Strafe. Auf der andern Seite konnten sie ihre Schuld nicht genügend ermessen; sie ließen sich selber vieles durchgehen und dachten daran, auch Gott würde vieles durchgehen lassen. So wußten sie nicht recht, wie die Gerechtigkeit aussehen sollte, nach der sie hungerten und dürsteten. Nun kommt der Sohn

und bringt das Gebot der Liebe und sprengt damit sowohl ihre eigenen Begriffe, wie die Begriffe, die sie sich von der Gerechtigkeit des Vaters gebildet haben. Es kommt die neue Gerechtigkeit, die darin besteht, daß die Liebe und die Gerechtigkeit des Sohnes in einer Einheit mit der Gerechtigkeit des Vaters und mit seiner Liebe, die den Sohn auf die Welt gesandt hat, ein Gericht bilden wird, das alle, die daran teilbekommen, selig werden läßt. In dieser Seligkeit wird jeder Hunger und Durst nach Gerechtigkeit durch den Sohn gestillt sein, und keiner wird sagen können, er habe nach Gerechtigkeit gedurstet und sei nicht zufriedengestellt worden.

In dieser Seligpreisung liegt, für die Hörenden noch verborgen, die Verheißung des Kreuzes, des Hervortretens der ganzen und äußersten Liebe des Sohnes. Aber diese Liebe wird schon darin sichtbar, daß der Herr in den Seligpreisungen alle wesentlichen Mängel der Menschen aufspürt, um sie zu heilen. Er stellt auf jedes Verlangen der Menschen ab, um seine Gnade so anzubieten, wie sie gebraucht wird. Aber indem er an die vorhandenen Bedürfnisse anknüpft, bringt er Erfüllungen, die über alle diese Bedürfnisse hinausliegen. Was es heißt, von Gott gesättigt zu werden, das können die Menschen nur innerhalb des Glaubens und des Wortes des Herrn erfahren. Wenn Gott anfängt, ihren Hunger zu stillen, dann entdecken sie, daß dieser Hunger viel größer war, als sie selber geahnt. Vielleicht hatten sie ein gewisses, aber sehr erträgliches, gar nicht wichtig zu nehmendes Hungergefühl. Während Gott ihren Hunger zu stillen beginnt, lernen sie verstehen, daß es gar kein Ende und Aufhören dieser Stillung durch Gott gibt, daß ihr Hunger viel abgründiger war, als sie meinten, ja, daß Gott ihn bei dieser Stillung immer weiter erzeugt und ausdehnt, so daß das, was Gott am Ende stillt, in keinem Verhältnis mehr steht mit dem anfangs verspürten Hunger. Mancher meint, er liebe Gott. Aber während er anfängt, die Liebe zu realisieren, begegnet er der Liebe Gottes zu ihm, und alles verwandelt sich, es wird ernster, größer, fordernder, flammender. Und während er gar nicht mehr weiß, wie entsprechen (vielleicht nicht einmal mehr Lust hat, zu entsprechen!), wird er übererfüllt, gesprengt, umgeschaffen, und dabei legt Gott wie zum erstenmal den Keim eines neuen göttlichen Hungers und Durstes in ihn. Immer füllt Gott so, daß er alles ins Unendliche ausweitet und daß jede Ausweitung immer nur Anfang einer neuen bedeutet. Wenn ein Christ auf sein früheres Hungern und Dürsten nach Gott zurückblickt, dann muß es ihm wie lau und satt erscheinen. Aber er soll gar nicht zurückblicken, höchstens in einem Auftrag Gottes. Er soll nie zu ermesen suchen, ob sein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit in ihm gewachsen ist. Er soll nur das eine wissen und erleben: Gott ist größer! Das eigene Wachstum wird dem Menschen nie meßbar; wäre es das, so würde zugleich mit seiner Tugend sein Pharisäismus wachsen. Selig dagegen die, die sich in das Größere Gottes begeben. Die ihren Durst von Gott allein stillen lassen. Die gerade dort, wo sie ihren Mangel an Gerechtigkeit einsehen, und wie weit

sie entfernt sind vom Ideal und von der vorgesehenen, vorgenommenen Vollkommenheit, sich Gott allein übergeben, damit er stille, so wie er will, und dabei keine Bedingungen stellen. Die sich vorbehaltlos der Liebe Gottes ausliefern. Denn Hunger und Durst nach Gerechtigkeit sind nur ein Zeichen, ein Symptom: man hat an dieser Empfindung wohl erkannt, daß etwas mangelt, die Gerechtigkeit; aber nach wieviel anderen Dingen hungert und dürstet man noch nicht! So muß denn dieser Mangel Gott so angeboten werden, daß Gott die Möglichkeit habe, auch die übrigen Mängel aufzudecken, und zu ihrer Stillung alles vorzukehren, was er für gut hält.